

es müsse der Mensch vorab in seiner einmalig individuellen geschichtlichen Existenz begriffen werden. Die Zuversicht der einen Richtung vermögen wir nicht mehr zu teilen. Und von dem Skeptizismus der anderen haben wir begonnen uns abzusetzen. Wir sehen in dieser unserer Gegenwart neue Dimensionen aufgehen oder ahnen sie zumindest. Und von da, von solcher Ahnung her, scheint sich unser heutiges Bewußtsein dafür zu schärfen, daß auch das Mittelalter seine ihm und nur ihm eigenen Dimensionen besaß oder besessen haben könnte.

Die erneuerte Aufgeschlossenheit dem Geist des Mittelalters gegenüber zeigt sich vor allem darin, daß gewisse Phänomene, die vordem kaum Beachtung fanden, unversehens in das allgemeine Blickfeld gerückt sind. Ein bezeichnendes Beispiel dafür ist die antik-mittelalterliche Rhetorik und Topik. Von Ernst Robert Curtius wiederentdeckt, ist sie aus den „Kellerräumen der europäischen Literatur“⁸⁾ ans Licht gestiegen und zu einem neuen Besitz geworden, den nicht nur die Literaturwissenschaft, sondern auch die Mediävistik sichern hilft. Gerade das historische Textverständnis hängt ja zu einem guten Teil von der Kenntnis der Topoi und der Colores rhetorici ab. Dabei wird man freilich nicht bei einer bloßen Statistik stehen bleiben dürfen. Nach einer begründeten Forderung Helmut Beumanns geht es vielmehr darum, jene rhetorischen Formeln und Figuren in ihrem funktionalen Zusammenspiel, in ihrer jeweiligen Aktualisierung zu erkennen und zu interpretieren. Es gilt, sie nicht nur als „Konstanten der Tradition“ zu begreifen, sondern als „variable Größen“ mit ihren Möglichkeiten individueller Verschränkung⁹⁾. Hier dürften wir uns — trotz schönen Ansätzen — erst an einem Anfang befinden, wie ja überhaupt das gesamte Problem des mittelalterlichen Zitierens und Entlehnens als große Forschungsaufgabe noch vor uns liegt.

Die Lehre von den Topoi hat Curtius im wesentlichen am Erbe der klassischen Antike abgehandelt, entsprechend seiner Grundabsicht, „die verwitterte Römerstraße von der antiken zur modernen Welt“¹⁰⁾ wieder freizulegen. Jedoch, es gibt eine zweite Bahn, die vom Altertum ins Mittelalter und von da zu uns heraufführt, und das ist die Bahn des christlichen Geistes, deren Anfang ja immerhin noch als Anfang unserer Zeitrechnung Gültigkeit hat. Daß sich das Mittelalter als christliche

⁸⁾ E. R. Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter (1953) S. 89.

⁹⁾ H. Beumann, Arch. f. Kulturgeschichte 33 (1951) S. 349.

¹⁰⁾ Curtius S. 29.